Illegaler Feminismus

Autor(en): **Hartz, Irene von / Heusser, Regula**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **6 (1980)**

Heft 5

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-359271

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Illegaler Feminismus

Auf den ersten Blick machte die Courage 3 (März 1980) nicht sonderlich neugierig. *Frauen in Russland* – vermutlich der übliche leistungsbewusste Werktätiginnen-Rapport, in dem Bildungsniveau und das zu über 90% ausgeschöpfte Arbeitspotential der Frauen als Indiz für sozialistisch erzielte Gleichberechtigung genügt. Erst ein etwas aufgemotzter Bericht in der März-Emma unter dem beissenden Titel: *Diese Pharisäer!* schlug durch. Schnell unter den sich stapelnden Frauenzeitungen die Kreml-Courage aufstörbern – lesen – und seinen Augen dabei nicht ganz trauen!

Da steht: *"Wir leben im Jahrhundert der Feminisierung des Mannes und der Maskulinisierung der Frauen"* Und *"Diese Pharisäer* (die Männer, Red.) *tun so, als ob sie nicht bemerken, dass die Frauen die Karre ziehen, auf der der Mann sitzt, und treiben sie noch an. Im Fieber der ununterbrochenen Fliessbandexistenz kommt es zu einer verdeckten Unterdrükkung der Persönlichkeit der Frau. Ihre Sklavenpsyche schwindet nicht, sie zeigt sich nur in versteckten, entstellten Formen."* Und das Editorial dieses ersten feministischen Zündstoffs aus der UdSSR schliesst mit einer drastischen Metapher, mit der sich diese Frauen wie bei einem unter Überdruck stehenden Dampfkochtopf explosionsartig Luft machen: *"Trotz alledem entwickelt sich die Frauenbewegung zum Kristallisationspunkt für die aktuellsten Ideen, die in der Luft liegen. Die hartnäckige Gleichgültigkeit der Männer gegenüber der Frauenbewegung stärkt diese nur noch. Man macht viel Lärm um das Thema "Schützt die Männer" (sie sterben an Wein- und Zigarettenmissbrauch und sexuellen Perversionen), und unbewegt schaut man auf die Frauen, die die Strasse pflastern oder bei der Eisenbahn die Schwellenschleppen. Ungerührt hört man allerorts die Flüche, die eine deutliche Diskriminierung der Frauen auf sprachlicher Ebene sind. Niemanden würde es einfallen, das Brot dafür zu beschimpfen, dass es uns ernährt. Demgegenüber scheint es völlig normal, die Frau, die der Gesellschaft das Leben schenkt, zu beschimpfen. Diu Rückständigkeit der bis an den Abgrund geratenen Masse von Alkoholikern, die dumpfe Missgunst dieses wuchernden einzelligen Organismus gegenüber Frauen, diese willenlose gigantische Amöbe – das ist die Bremse des sozialen Fortschritts."*

Wer schreibt das? Woher kommt das? Was bedeutet das, wenn wir von sozialistischen Frauen das Klagelied seitenlang vorgesungen bekommen von der unmenschlichen, unerträglichen Gewalt der weiblichen Mehrfachbelastung. Dreifache Reproduktion ist ihr Los: die des menschlichen Lebens (Gebären), der gesellschaftlichen (Arbeit) und der familiären Reproduktion (Nahrungsmittelbeschaffung, Hausarbeit, Kindererziehung), bei gleichzeitiger Minderbewertung und Entwertung der Mutterrolle der Sauferei des Mannes, der vorsintflutlichen Lebensbedingungen, des Frauenhasses, der entwürdigenden Zustände im Kreiss- und Abtreibungssaal. Wer bringt da im lyrischen, pathetischen, zornigen, religiös-verzauberten Ton unsere festverankerte, links-feministische Wertskala ins Wanken? Macht uns einmal mehr weiss, uns, die wir die Parole "Gleiche Rechte für Mann und Frau, gleiche Ausbildungschancen, gleicher Lohn", auf unsere 8.-März-Banner hissen, dass Gleichheit noch lange nicht Gerechtigkeit, Gleichwertung bedeutet und dass das Patriarchat – also im weitesten Sinn Männernormen, männliches Weltverständnis – die Made im sozialistischen Paradiesapfel ist. Das Feministische an diesem Almanach drückt sich darin aus, dass der sozialistische Weg der Gleichheit zugunsten einer Wiedereinbringung der Geschlechtsdifferenzen – des biologischen und physischen Frauseins – abserviert wird. Verlangt wird, dass Frauen zur Erlangung ihrer vollen Menschenwürde ein Recht auf mehr Schutz undprivilegiertere staatliche Förderung haben, auf einen Mann, der verantwortlich ist, anschafft, damit die kräfteverschleissende Mutterrolle im weiblichen, altruistischen Sinn sich voll entfalten kann. Ja, und noch schöner: dass die befreite Sexualität in der UdSSR nicht als Ausschweifung, seelischen Ruin zutage fördert. Das Gegenbild ist die keusche Gottesmutter, die Familie, die Liebe, die psychisch-geistige Erneuerung aus dem Mutterschoss, *"es kommt die Macht der Gemahlin der Erde ..."*

Tatiana Mamonova

Iulia Voznessenskaia

Die Mutterfamilie

Verwirrt, erschrocken, betroffen, so lässt uns die Lektüre dieses Almanachs zurück. Zweifellos ein aufregendes Frauendokument, dem man sich nicht leichtfertig entziehen sollte. Die Sprache dieser Frauen bestärkt auf den ersten Blick die Radikalfeministinnen, die Sehnsüchtigen nach einer mutterrechtlichen oder zumindest von Frauen dominierten Gesellschaft; es liefert denen neue Argumente, die ausschliesslich an Frauen den Auftrag richten, alleine, abgesondert vom Mann, ihre Kultur, ihre Sprache, ihre Geschlechtlichkeit, ihre Mutterwürde, ihre Produktionsbedingungen zu suchen. Denn *"männliche Kultur schliesst Frauen aus, sät Frauenhass."* Die Frau, die nach den Almanach-Verfasserinnen zur Mannsfrau wird, zur vollgültigen Sowjetfrau, ist unmenschlich überbelastet, abgewirtschaftet, zur schöpferischen Produktion unfähig und daher ohne Persönlichkeit. Sie wird zum *geschlechtslosen, allen geistigen Werten abholden homo sowjeticus."*

Der Mann, der einen Nagel einschlagen kann, ist ein biologisches Wunder

Was fangen wir damit an? Relativieren wir ein wenig, auch wenn der Pathos dieser Almanach-Frauen einen mitreisst. Widersprüchliches und auch Fehlinformationen lassen sich aufspüren. Hier bewundernder Hinweis auf Lenis Mutter, die sich ganz der Erziehung ihrer sechs Sprösslinge widmen durfte; dort vehemente Verweigerung, Ablehnung des Gebäraktes, der Schmerzen, der ungerechten Naturbestimmung. In allein Beiträgen unisono jedoch: Die Werte der Gesellschaft bleiben am Mann ausgerichtet; die frauliche Selbsteinschätzung gipfelt unsinnigerweise darin, wie ähnlich sie dem Manne geworden ist. Die Erfahrungen des weiblichen Teils der Gesellschaft bleiben unberücksichtigt, obwohl er der Atlas ist, auf dessen Schultern diese Gesellschaft ruht. Die subjektive Folge davon ist eine Entwürdigung der Frau, eine Entwertung aller Bereiche und Aufgaben, die ihr die Natur auferlegt. Aber damit nicht genug: dort wo die Frau auf Kosten ihres Frauendaseins den Mann sozio-ökonomisch eingeholt hat endet sie wieder als Verlierer, dank dem Prestigeverlust in denjenigen Bereichen, wo sie dominiert, z.B. im Gesundheits- und Erziehungswesen.
Zweifelhaft ist auch, wie diese Frauen die Frauenfrage im Westen einschätzen, näm-

lich als fast gelöst. Leitbilder sind die "vaginale Tyrannei" – so vom Mann bezeichnet – einer Margret Thatcher, einiger Alibifrauen im europäischen Parlament und im französischen Kabinett, ferner Indira Ghandi, Seramaro Banderaneike.
Das missverständliche Schlagwort von der Feminisierung des Mannes und der Maskulinisierung der Frau bedeutet im Klartext: Die sowjetischen Männer haben ihre soziale Unabhängigkeit verloren und ihrer individuellen Verantwortung aufgekündigt. Die Frauen sind nach wie vor die Karyatide der – jetzt eben kommunalen Wohnung, ohne sie fällt alles in sich zusammen. Denn sie sind es, die stundenlang Schlangestehen um Nahrung aufzutreiben und durch ihre Findigkeit die Lückenhaftigkeit der Versorgung immer wieder zu verschleitern helfen. Bei der nervenaufreibenden Plackerei rund um die Uhr schaffen auch die Kinderkrippen keine Erleichterung. Denn der niedrigere gesellschaftliche Status und diu minimale Entlöhnung reizen nur die unqualifizierteren Frauen, diese Posten anzunehmen. Die Zustände in den Kinderkrippen sind dementsprechend. Die Russinnen: Die Kinder werden gesund in die Krippe eingeliefert, um krank zurückzukommen. Die Suche und die Gewährleistung eines Arbeitsplatzes für eine Mutter (wegen Schwangerschaften, Kinderkrankheitsurlaub, etc.) – geschweige einer alleinstehenden – ist der Willkür unterworfen. So muss die Frau, die ein Kind geboren hat, sich selbst aufgeben, denn die Familie zerstört sie.

Wimmerndes Opfer des Patriarchats

Ist die Leserin bis anhin noch ideologisch gefeit, mühsam bemüht, die Vehemenz dieses Pamphlets in Grenzen zu halten, so brechen bei der Schilderung der *"Katastrophe einer Geburt"* die vorletzten Schutzwälle in sich zusammen. Die Erniedrigung des allein auszuhaltenden Schmerzes, ausgestanden vor der verächtlichen Gleichgültigkeit eines verbürokratisierten Ärztepersonals, und später die Beschreibung der Zustände in einer Abtreibungsklinik, dieses "Fleischwolfs", wo zwei bis sechs Frauen mit unzureichender Narkose sich gegenüber liegen – "sie sehen die entstellten Gesichter, das blutende Etwas, das aus dem Inneren der Frauen herausgeholt wird", bleibt zwar subjektive Schilderung, aber objektive Empörung ist wohl angebracht. Warum treiben diese Frauen ab? Nicht weil sie die Kinder nicht wollen, sondern der schlechten Wohnverhältnisse und des niederen Lohnes wegen und der Zwickmühle der Frauenrolle, in die sie als ausgebildete, selbständige Kinderlose plötzlich hineinzurutschen gezwungen sind.
Um den polit-ökonomischen Aspekt Kommunismus gegen Kapitalismus geht es diesen Almanach-Frauen nicht. Trotz unbestreitbarer sozialer Errungenschaften für die sowjetische Frau tönt ihr Verdikt wie das unsrige: "Er (der Mann, Red.) wird lieber einen neuen Krieg anfangen, der deine Kinder vernichtet; er wird lieber eine neue Rakete bauen, die ihn erhöht und die seine Überlegenheit unterstreicht, als von dir die schweren Ketten zu nehmen. Was kann ihm deine Befreiung nutzen? Sie bringt ihm nur Unbequemlichkeiten."
Eine Diskussion dieses Almanachs scheint mir angebracht.

Irene von Hartz

Geburtenkontrolle durch Abort

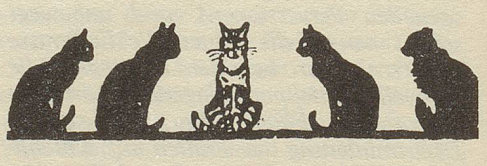
Das Bild – insbesondere das Selbstbild – der Frau im ersten sozialistischen Land der Welt ist im Umbruch begriffen. Obwohl der bürgerkriegs- und weltkriegsbedingte Frauenüberschuss noch immer 20 Mio. beträgt, leben heute die Frauen mehr und mehr in "normalen" Verhältnissen, denn die Disproportion der Geschlechter betrifft mittlerweile vorwiegend die Rentnergeneration. Das kollektive Selbstwertgefühl der jüngeren Frauen ist entsprechend gestiegen, der Mann wird nicht mehr als rares Exemplar geschont und gehätschelt, wie etwa in der Stalin-Zeit, als er gar gesetzlich von der Alimentenbezahlung für ausserehelliche Kinder befreit wurde (1944), während den Frauen die Abtreibung untersagt war (seit 1936). Heute werden Alimentenflüchtlinge strafrechtlich verfolgt, und der Schwangerschaftsabbruch ist seit 1955 wieder legal. Der Abort ist übrigens nach wie vor das verbreitetste Mittel zur Geburtenkontrolle. Zwar sind ungarische Antibabypillen (Marke Bisekurin) auf dem Markt, doch ihre Hormondosierung ist derart hoch, dass die meisten Frauen sie schlecht oder gar nicht vertragen. Wer immer Kontakte zu Westlern hat, verschafft sich über diese orale Kontrazeptiva. Sowjetische Kondome sind wegen ihres groben Materials äusserst unbeliebt und bieten zudem nur mangelhafte Sicherheit.

Regula Heusser, NZZ

Belastet, aber stark

Die Frauen selbst stehen dem Problem der Mehrfachbelastung ambivalent gegenüber. Bringt man das Gespräch auf Existenz und Ziele der feministischen Bewegung im Westen, stösst man zunächst einmal auf Verständnislosigkeit. Bildungsdiskrimierung kennen die sowjetischen Frauen nicht, die Enttäuschung darüber, "nur" eine Frau zu sein, erleben sie erst nach der Heirat und beim Eintritt ins Berufsleben: "Seid doch froh, dass ihr nicht gezwungen seid zu arbeiten, dass die Löhne eurer Männer ausreichen." Aber längst arbeiten die Frauen nicht mehr allein wegen der Aufbesserung des Familieneinkommens. Selbst diejenigen, welche über ihren 16-Stunden-Tag jammern, würden niemals auf ihre Arbeitsstelle verzichten. Die Berufsätigkeit garantiert der Frau einen Ort der Gespräche, des Erfahrungsaustausches, der so schnell nicht ersetzbar ist. Nirgends plaudert's sich so gut wie am Arbeitsplatz, nicht zuletzt deshalb, weil kaum Kaffeehäuser vorhanden sind und als eine der seltenen Alternativen sich höchstens die Bank in der Metrostation anbietet.
So hoch der soziale, ja psychologische Wert des eigenen Arbeitsplatzes für die Frauen sein mag, zu kurz kommen sie doch. Zwar gilt seit 1918 "gleicher Lohn für gleiche Arbeit", doch ist ihnen der Zugang zu "gleicher" Arbeit erschwert, unter anderem wieder aus biologischen Gründen. Dass die arbeitsrechtlichen Bestimmungen eine ganze Reihe von Tätigkeiten für Frauen ausschliessen, mag streng genommen "diskriminierend" sein, lässt sich aber rechtfertigen. Dass aber der Wechsel zu einer physisch weniger belastenden Arbeit – nach Geburten oder Krankheiten – mit einer Lohneinbusse 15% verbunden ist, kommt einer offenen Ungerechtigkeit gleich und zeugt von einer Geringschätzung weiblicher Leistung. Auch der Zugang zu Nebenbeschäftigungen ist für Frauen schwieriger, können sie doch weniger Zeit dafür aufwenden und deshalb auch nicht so wählerisch sein wie Männer. Gesamtgesellschaftlich gesehen bedeutet das, dass die Frauen weniger konsumieren können, da sie über weniger eigenes Geld verfügen...
Trotz den alltäglichen kleinen Übervorteilungen durch die Männer haben die sowjetischen Frauen eine starke Position in allen Bereichen des Lebens und lassen sich von den Männern weder einschüchtern noch bluffen. Im Gegenteil Es sind die Männer, welche zu der weiblichen Stärke ein gebrochenes Verhältnis haben: bald flösst sie ihnen Angst ein, bald einfach Respekt und Bewunderung.

Regula Heusser, NZZ



Fortsetzung von Seite 16

nommen, dass wir wieder einmal nicht aktuell sind – dass der erste Eindruck vom Almanach zwei Monate im Redaktionskörbchen hängenblieb, bis sowohl die Abwehr gegen eine Sowjetunionkritik zu einem Zeitpunkt, wo die UdSSR allerorts genüsslich als Zielscheibe dient, durch eine breitere Information und Diskussion abgebaut wurde, wie auch die allzu bereitwillige Glaubensbereitschaft, der Sozialismus könne keineswegs die Frauenfrage lösen, ins schwanken geriet. Stolz sind wir zumindest darauf, als erste Frauenzeitung den Versuch zu unternehmen, dieses Almanach etwas zu hinterfragen und damit wirklich ernst zu nehmen.

Irene von Hartz